

GOTTESDIENST am 06.06.2021 um 10.00 Uhr in Lufingen

„Sehet die Vögel“

Mt 6.26

Ein Gottesdienst zum Thema Vögel, gestaltet von Pfarrerin Katharina Steinmann und Eva Ehrismann (Bildhauerin aus Rorbas-Freienstein)

Sehet die Vögel des Himmels an! Sie säen nicht und ernten nicht und sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

Mt 6, 26

Gebet

Ewiger Gott

Du siehst uns. Wir sind hier.

Hilf uns, ruhig zu werden.

Lass unsere Gedanken still werden.

Für diesen Moment legen wir alles in deine Hände.

Wir sind da.

Komm, Jesus

Sei mitten unter uns.

Lass alles Erstarren

Alles Ungeklärte

Alle Risiken

Alles was uns trennt

Frei werden,

Wie ein Vogel

Am Himmel.

Lass uns leicht werden

Federleicht
Erfülle uns
Mit Deinem Leben
Beflügle unsere Gedanken
Unser Innerstes
Mit Deiner Kraft.
Schenke uns Vertrauen
Dass Du uns in Allem
Geborgen
Und frei
Mit Liebe umgibst.
Amen.

Lesung I (Text von Eva Ehrismann)

Geliebt habe ich sie immer, die Vögel und deren Gesang. Besonders nach der monatelangen winterlichen Stille, wenn man dann Ende Januar ein erstes zaghaftes Vogelzirpen hört und am übernächsten Tag sich eine zweite Vogelstimme mutig aber auch noch vorsichtig zurückhaltend dazugesellt, dann ist man glücklich und weiss, es wird langsam wieder Frühling.

In meiner Heimat Schleswig-Holstein, dem flachen Landzipfel zwischen Nord- und Ostsee oben im Norden Deutschlands, haben mich die weissen Störche besonders beeindruckt, wie sie majestätisch über dem Deichvorland schwebten oder auf einem Bein zwischen den hohen gelben Sumpfdotterblumen in einem Priel stehend. Blitzschnell stiessen sie dann plötzlich mit ihrem langen Schnabel nach unten, um dann sogleich wieder aufzutau-chen und triumphierend einen Frosch darin hochzuhalten. Als besonders

beglückend erinnere ich den Gesang der Lerchen: wenn man am Deichhang im Grase liegend in die Sonne blinzelte und sie hoch oben über sich entdeckte, fast unbeweglich nur leicht zitternd in der Luft stehend, und ihrem Gesang zuhörte. Auch beim Aufwachen das allmorgendliche Gurren der Tauben aus Nachbars Garten klingen aus meiner Jugend herauf.

Diese Bilder meiner Heimat haben mich mein Leben lang begleitet, aber auch geformt: diese Weite und Einsamkeit des Deichvorlandes, dahinter das 5km-breite Band der Elbe, darüber der endlose Himmel, fast ständig von wuchtigen Wolken belagert, in deren Formen ich Gesichter und Figuren entdeckte und mit ihnen in meiner Phantasie kleine Geschichten entstehen liess. Gestört wurde diese Stille nur durch das Geschrei der Möwen. In zehner- oder in noch grösseren Verbänden flogen sie kreischend und ziellos durcheinander. Sie waren in Küstennähe die ständigen Begleiter der Schiffe und unserer Autofähre, die die beiden Elbufer miteinander verband. Besonders zahlreich umflogen sie die heimkehrenden Fischkutter, wenn diese von ihrem täglichen Fang auf der nahen Nordsee zurückkehrten und die Seeleute jetzt dabei waren, ihren Fang zu sortieren. Zu junge und daher noch zu kleine Fische oder sonstiges Getier, das sich in den Netzen verfangen hatte, warfen sie in die Luft, wo sie von einer besonders geschickten und schnellen Möwe aus dem ganzen aufgeregten Vogelschwarm aufgeschnappt wurden. Da gefällt mir das Bild der grauen Fischreiher bei uns am Bach viel besser. Auf Fischesuche stehen sie im flachfliessenden Wasser, erheben sich aber fluchtartig in die Lüfte, sobald sie mich entdecken. Mit ruhigen, majestätischen Flügelschwingen gleiten sie über unser Haus. Ein wunderschönes Bild. Auch am nahen Tössegg, wo unsere Töss in den Rhein mündet, sieht man diese Einzelgänger oft - abgesondert von der Wasserhühnern, Enten und Schwänen - dicht über der Wasseroberfläche segeln oder im seichten

Uferwasser stehend nach Beute spähen ...

Vor unseren Wohnzimmerfenstern hatten wir früher den Winter über ein selbstgebautes grösseres Vogelhaus mit einem Kupferdach hängen. Es wurde rege besucht von Blau- und Kohlmeisen, Rotkehlchen, Kleibern und Spatzen, manchmal sogar von einem Specht. Stets herrschte ein friedliches Treiben. Heute ist es anders: durch mehr Mieter, die auch ihre Autos mitbrachten...

Lesung II (Katharina Steinmann)

Wenn ich an Vögel denke, sehe ich die **Schwalben** vor mir. Im Engadin, dem Ort meiner Kindheit, waren die Schwalben jeweils ersehnte Boten des Frühlings und der Sommerwärme. Wenn sie kamen, wussten wir: der Winter, die dunklen Tage, die Kälte geht vorbei. Ihr heller Ruf hoch oben in den Lüften war mir so voller Kraft und verborgener Freude. Ich stellte mir jeweils vor, wie diese Vögel den langen Weg vom Süden bis in die Berge schafften. Ihr Rufen schien mir von fernen Ländern zu erzählen, von der langen Reise, vom Leben, das in diesem kleinen gefiederten Körper allen Widrigkeiten standhält. Und wenn die Schwalben in den Ställen und Heustöcken voller Sommerwärme und Kräuterduft eifrig hin und her flogen, war da etwas von diesem verborgenen Leben ganz nah. Und wenn sie dann sich sammelten und fortzogen wieder Richtung Süden, war da immer auch etwas Wehmut. Vielleicht sagt man deshalb, dass ein Schwalbennest am eigenen Haus Glück bringt. Eine Schwalbe hatte tatsächlich einmal ein Nest genau oben an meinem Fenster gebaut. Und ich konnte beobachten wie die eifrigen Schwalbeneltern ihre Jungen fütterten. Das war für mich wahres Glück.

Auch ich habe Vögel schon immer geliebt. Besonders die kleineren. Letzthin hatte ich eine eindrückliche Begegnung mit **zwei Blaumeisen**. Auf einem Spaziergang mit meiner Tochter, ich zog sie im Leiterwagen, flogen zwei junge Blaumeisen direkt in die Windschutzscheibe eines an uns vorbeifahrenden Autos. Die zwei kleinen Vögel fielen reglos in den Strassenrand, direkt neben uns. Ich dachte zuerst, sie seien tot. Doch dann sah ich, wie sie atmeten. Ich wollte sie mit einem Blatt etwas weg von der Strasse in ein Gebüsch in Sicherheit bringen. Und plötzlich hockte eins auf und versuchte zu fliegen. Ich half ihm etwas hoch und auf einmal flatterte es davon. Somit hatte ich Hoffnung für das zweite Vögelchen. Ich wickelte das schnellatmende Federbündel in meine Jacke und legte das Vögelchen sorgfältig auf den Leiterwagen, gut beobachtet von zwei besorgten Kinderaugen. Ich wollte einen Ort finden, wo ich es in Sicherheit wusste,

und ich dachte, ich würde es vielleicht auch begraben, falls es auf dem Weg sterben würde. Aber plötzlich, als ich mich umdrehte, sass es keck auf meiner Jacke und blinzelte in die Sonne. Eine gute Weile fuhr die kleine Blaumeise so in unserem Leiterwagen auf meiner Jacke. Leute blieben stehen beim Vorbeilaufen und grüssten es sanft. Es war wie ein kleines Wunder. Auf dem Spielplatz liessen wir die Blaumeise etwas für sich. Und auf einmal, als sie genug Mut gefasst hatte, flog sie entschlossen davon.

Bei Vögel muss ich auch immer an die Geschichte einer Frau denken. Beim Trauergespräch erzählte sie mir, dass ihr verstorbener Mann jeweils einen **Raben** fütterte. Der Rabe kam immer wieder und holte sich Futter. Eines Morgens als der Mann zur Arbeit ging, kam der Rabe und flog mit ihm mit bis zur Arbeit. Und als er nach Hause ging, war der Rabe wieder da und begleitete ihn nach Hause. Und so ging es von dem Tag an weiter, Tag für Tag. Jeden Tag wartete der Rabe auf den Mann und flog mit ihm mit und wieder nach Hause. Es blieb eine Freundschaft der besonderen Art und eine wertvolle Erinnerung über den Tod hinaus.

Zwischenspiel

Lesung III (Text von Eva Ehrismann)

Im Herbst durfte ich einen Brieftaubenzüchter besuchen und seine ca. 150 graugefiederten Vögel bewundern. Als wir so vor den verschiedenen Käfigen standen und ich seinen Belehrungen folgte, musste ich im Innern Abschied nehmen von dem romantischen Bild, das ich seit frühester Jugend in mir trug und das jetzt wieder aufgetaucht war: Das Singen von uns Kindern: «Kommt ein Vogel geflogen» oder «alle Vögel sind schon da» und vor allem jenes der «Vogelhochzeit». Ich wundere mich, wie ich jetzt noch alle Verse mit ihrer Melodie erinnere, wie ich alle die verschiedenen Vogelarten und deren Funktionen an der Hochzeit vorüberziehen sehe: Sperber, Pfau, Wiedehopf, die Gänse und Anten als Musikanten und als Brautmutter die Eule, nahm Abschied mit Geheule. Also das Fazit meines langen Besuches: die Brieftaube überbringt keine Liebesbriefe - aber ich habe ein gut funktionierendes Langzeitgedächtnis!

Letzte Woche wurde ich wieder zu den Tauben geladen, wieder empfing mich ein ohrenbetäubendes Gegurre und Umhergeflatter. Es hatte Nachwuchs gegeben! Nach einer 18tägigen Brütezeit der Taubeneltern waren sie geschlüpft und der Züchter setzte mir stolz 2 Küken in meine Hand. Immer nur zwei kommen auf die Welt. Schwer vorzustellen, dass sich diese hilflosen Geschöpfe innerhalb von nur wenigen Wochen in so formschöne, zartfarbene Vögel verwandeln, die dann zu Wettflügen ins Ausland transportiert werden, um von dort über Hunderte von Kilometern weit zurück in ihre heimatlichen Käfige zu finden.

Somit bin ich bei den Zugvögeln angelangt. Immer haben mich grossen Schwärme am Himmel fasziniert, oftmals angeführt von nur einem einzelnen Vogel, hinter ihm der Schwarm, zu einem riesigen «V» formiert. Anfangs September starten sie zu ihrem Tausende Kilometer weiten Flug in ihre Sommerquartiere. Auf denselben schon Jahrtausende lang genutzten Routen. Und im Frühling brechen sie von dort erneut auf, nur jetzt in umgekehrter Richtung, allein ihrem Instinkt folgend und finden ihn tatsächlich wieder, ihren alten Nistort, wo sie sich paaren, ihre Eier legen und ausbrüten werden und ihren Nachwuchs aufziehen. Und wir schauen uns an und sagen freudestrahlend: «die Schwalben sind auch wieder da».

Ja, sie bereiten uns soviel Freude: Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelschar, wenn wir ihren Flug beobachten, den ersten Kuckucksruf hören oder das hölzerne kurze Geklopfe der Spechte. Überhaupt ihrem Gesang zu lauschen, der jetzt im Frühling besonders intensiv ist, das bezaubert uns: dieses Pfeifen und Getriller, das Gezirpe und Rufen, das Gepiepse und Zwitschern.

Lesung IV (Katharina Steinmann)

Vögel, sie sind voller Symbolik. Für Freiheit und Schönheit, für Gedankenflüge und Transzendenz, für Sehnsucht, Fantasie und Vorstellungen, die uns beflügeln.

Es gibt jedoch auch Menschen, die sich vor Vögel fürchten. Im Film von Hitchcock «The Birds» sind Scharen von Vögeln plötzlich eine unheimliche und unkontrollierbare Gefahr von oben, vom Himmel, die Menschen bedrohen. Wie in einem düsteren Traum konnte Hitchcock das beklemmende Gefühl der Angst mit Hilfe der Vögel filmisch darstellen. Raben werden heute noch in vielen Kulturen als Zeichen von Unglück interpretiert.

Und dann ist da auch das Bild der Einsamkeit. Im Psalm 102,8 betet der Psalmbeiter:

Ich gleiche einem Vogel in der Wüste,

wie eine Eule in Ruinen bin ich geworden.

Ich liege wach und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.

Ruth Näf Bernhard hat dazu ein Gedicht geschrieben:

Wenn

Die Nächte länger dauern

Und die Träume kürzer sind

Dann

Lass mich

Bitte nicht

Allein

Ich möchte

Daran glauben dürfen

Dass ich wieder

Fliegen kann

Irgendwann

Mit andern

Dann

Kurzes Zwischenspiel

Lesung V (Text von Eva Ehrismann)

«Zwitscherer» so werden im AT die kleinen zarten Singvögel genannt. Immer wieder wird auf sie in der Bibel verwiesen und der uns wohl vertrauteste Vers, im Matthäusevangelium stehend, lautet: «Sehet die Vögel unter dem Himmel: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch». Schon bei der Schöpfung, im 1. Buch Moses bei der Erschaffung der Tierwelt und der des Menschen, werden sie separat erwähnt. Und zu Hiob sprach Gott von seiner Schöpfung des Falken und des Adlers, um ihm, Hiob, dann dessen Unvermögen gleiches zu tun, aufzuzeigen. Ja, die Bibel ist voller Beispiele mit Vogelarten: in den Psalmen, bei den Propheten, in Salomons Sprüchen oder in den Evangelien tauchen sie auf:

Von der Taube über den Falken bis zum Geier, vom Spatzen bis zum hoch in den Lüften kreisenden Milan. Ein besonders schönes Beispiel ist für mich dieser Vergleich von Gottes Fürsorge für uns Menschen: «wie eine Henne ihren Küken unter ihren Flügeln Schutz gewährt»... Den Flügeln, die an anderer Stelle auch Fittiche genannt werden.

Aber die Vögel in der Bibel stehen nicht nur für gute Symbole, sondern dienen oft auch als Symbole für Furcht oder Flucht. Im Volksmund haben diese ebenfalls Einzug gefunden mit z.B. «der hat ja einen Vogel», während man sich an die Stirn tippt; auch im altbekannten Spruch: «Lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach» oder in: «das hiesse Eulen nach Athen tragen». Jedoch die Freude, die sie uns bereiten, ist grösser als alles andere: wir bewundern die zarte Schönheit ihres Gefieders und die Eleganz ihres Fluges, wir lächeln über ihre Balzrituale, ihre Possen und die Vielfalt ihrer Brautwerbungen setzt uns in Erstaunen. Ja, diese kleinen singenden, fliegenden und hüpfenden Wesen sind wahre Naturwunder und ein Geschenk Gottes.

Lesung VI (Katharina Steinmann)

Seht die Vögel an! Auch Jesus selbst war fasziniert von den Vögeln. Er braucht die Vögel immer wieder als Bild für ein Gott-Vertrauen, das frei macht.

Es gibt in einer apokryphen Schrift eine Erzählung aus der Kindheit Jesu:

Im Alter von sechs Jahren trifft sich Jesus mit anderen Knaben in einer verlassenen Lehmgrube. Die Kinder formen aus Lehm allerlei Vogelfiguren und erfreuen sich daran. Ein alter Rabbiner sieht dies und schimpft mit den Kindern, weil Sabbat ist und Handwerkskünste am Sabbat untersagt sind. Als Jesus dem Alten sagt, dass es diesem nicht zustünde, die Kinder so zu schelten, will der Rabbiner die Lehmfiguren zertreten. Geschwind klatscht

Jesus in die Hände und ruft den Figuren zu, sie sollen davonfliegen. Da werden die Figuren lebendig und fliegen laut schreiend davon.

Sehet die Vögel an. Sie säen und sie ernten nicht.

Sie fragen und vergleichen nicht.

Seit Kindheit begleiten Jesus die Vögel: auch bei seiner Taufe, einer Taube gleich umflattert Gott Jesus und sagt: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Ich möchte sorglos und frei

In den Himmel des Lebens fliegen

In Deinen Himmel, Jesus,

In den Himmel auf Erden

Ich möchte aus Deinen lebendigen Händen

Aufflattern

Bei gegebener Zeit.

Wenn Du in die Hände klatschst

und aus Lehm Atem wird,

dann weiss ich,

alles in mir

was lebt und atmet und hofft

entstammt Deiner Kraft

und nur in Dir

ist diese besondere Freiheit der Vögel

Und es reicht

Das kleine Samenkorn

An Glauben

An Vertrauen

Dass daraus ein Baum wächst

Und die Vögel des Himmels darin nisten

Es reicht aus. Auch für uns.
So wie die Zugvögel
Nach Hause finden
So finden auch wir
In Dir
Immer wieder
Den Pfad des Lebens.
Unter den Flügeln
Deiner Liebe
Gott
Sind alle Gedankenflüge
Und alles, was wir sind
Und alles, was wir versäumt haben
eingeflochten
ins Nest Deiner Ewigkeit.
Amen.